

## Ein Tag

Wenn ich das recht überlege - eigentlich gibt es eine Reihe von Dingen, die ich jetzt lieber täte als hier vor dem Bildschirm zu sitzen. So ein Computer gehört wahrlich nicht zu den sinnenfreudigsten Erscheinungen. Aber immerhin: Wenn ich den Blick etwas anhebe, sehe ich den funkelnden Bergkristall, gleich daneben den Elefanten aus grün-gestreiftem Malachit, ja und den Zweig eines Haselstrauchs, den ich vor einigen Monaten dort platziert habe. Manchmal, wenn der Kristall umfällt, hebe ich ihn an, um festzustellen, wie unglaublich glatt die Flächen sind und mich immer wieder neu zu wundern, wie so etwas überhaupt möglich ist. Den Elefanten nehme ich, auch ohne dass er umfällt, ab und zu in die Hand - einfach schön - denke ich dann. Wenn das nicht reicht bleibt noch der Blick nach rechts durchs Fenster - da entfalten zurzeit die Blätter der französischen Weinrebe ihr Blattwerk, besonders schön, wenn sie von der Sonne durchflutet werden, aber dafür ist es jetzt noch zu früh am Tag. Oder die Fensterbank: Außer den Kakteen, die gerade abgeblüht sind, und die ich - oh je - mal wieder gießen müsste, stehen da alle möglichen Dinge, die wunderbar funkeln und glitzern. Die kleinen Täschchen aus Rocaille-Perlen und Vase aus blutrotem Murano-Glas, die kleine Kristallkugel, die manchmal das einfallende Licht in seine Regenbogenbarben auflöst und wandernde Farbmuster auf der Raufasertapete hinterlässt. Und der Glückbringer aus Mexico, der mit kleinen Steinchen gefüllt ist und der, wenn man ihn schüttelt, einen wunderbar unwirklichen Klang hinterlässt, ebenso wie die bronzene Zimbel, nur deren Klang ist härter und hallt länger nach. Na ja, am Arbeitsplatz geht's mir ähnlich: Auch da die Kakteen auf der Fensterbank, ich sprühe sie, das hat den Vorteil, dass man es täglich mehrmals tun kann und immer wieder einen Grund hat, sich ihnen zuzuwenden. Geradeaus geht dort der Blick auf eine Reihe von Bäumen, schade nur, dass davor die Güterwaggons des nahegelegenen Bahnhofs das Bild zerstören. Egal, es gibt sowieso so viel zu tun, wer hat da schon die Zeit, zum Fenster hinaus zu sehen. Gott sei Dank und zur Not gibt es ja die Mittagspause. Da muss ich einfach raus - eine halbe Stunde, die geradezu lebensnotwendig ist. Immer derselbe Weg und trotzdem immer anders. V. a. die Bäume auf dem Weg haben es mir angetan. Die kleine Eibe an der Ecke des Nachbarhauses, die Platanen rund um den Kirchplatz, die gerade wieder geschnitten wurden und mit ihren massigen Stämmen ein mediterranes Bild abgeben. Die Haselsträucher mit den inzwischen großen lappigen Blättern, die Rosskastanien, deren Blüten sich schon ausgebildet haben aber noch nicht aufgegangen sind, die irgendwie fröhlich wirkenden Spitzahorne, die Esche, deren Rinde vermutlich von Jugendlichen partiell abgeschabt wurde, und die dennoch gesunde Blätter austreibt. Die kaukasische Flügelnuß, die neben den zwei schon dichtbelaubten Erlen das Bild des kleinen Teichs mitten in der Stadt bestimmen. Dann komme ich zu dem runden Platz mit den Sitzbänken, gehe einfach im Kreis, genieße die Sonne und staune einmal mehr über die unglaubliche Blätterform der Tulpenbäume, die den Platz umgeben. Ah, nur noch zehn Minuten, ich muss zurück - aber jetzt ist der Kopf wieder frei. Langsam kommt die Sonne, ich muss jetzt Schluss machen.